

die Wirksamkeit der Gnade u. s. w. Wir anerkennen gerne auch die Gediegenheit der dogmatischen Beweisführung, geben jedoch den geschichtlichen Erörterungen den Vorzug vor diesen.

Was die Disposition anlangt, ist es gegenwärtig nicht Sitte, die erwähnten Tractate in einen Band unter dem Titel: *de Deo sanctificatore* zusammenzufassen. Wir tabeln es nicht, vermögen aber nicht recht einzusehen, warum nicht auch die übrigen vier Sacramente zur Behandlung gelangten. Hinsichtlich des Inhaltes erlauben wir uns folgende Bemerkungen.

In der berühmten Controverse über die wirksame und die zureichende Gnade neigt der Verfasser zum Syntretismus hin; dabei vermeidet er es, die streitenden Parteien zu verlegen, anerkennt das Gewicht der vorgebrachten Gründe und vertheidigt namentlich ganz entschieden die Molinisten gegen ungerechte Vorwürfe. Wir können diese Haltung nur loben, meinen aber zugleich, daß es in dieser Streitfrage mehr denn in einer anderen geboten ist, die Bestimmungen und Entscheidungen der Kirche vor Augen zu haben (*Conc. trid. sess. VI, cap. 5. u. can. 4.*). Hiedurch wird das Urtheil über die *gratia ex se efficax* und die *praedeterminatio physica* wesentlich erleichtert.

Seite 218 heißt es, das Concil von Trient verlange eine „*aliqualis dilectio*“ als Vorbereitung zur Rechtfertigung. Wir halten diese Auffassung des „*diligere incipiunt*“ für unrichtig und sind der festen Ueberzeugung, das Concil spreche von der vollkommenen Liebe. (Siehe darüber unsere Ausführungen in dieser Zeitschrift, Jahrgang 1889, Seite 782 ff.). Eine sogenannte „*anfängliche*“ Liebe ist zur Rechtfertigung außerhalb des Bußsacramentes nicht genügend, im Bußsacramente nicht erforderlich.

Seite 7 wird die *gratia Christi* mit der *gratia medicinalis* einfachhin identificiert. Seite 13 wird die *oratio oralis* zur *gratia externa* gerechnet; von der *gratia externa sola* wird gesagt, sie wäre keine eigentliche Gnade. Es scheint hier kein klarer Begriff von der Gnade vorhanden gewesen zu sein.

Die Correctur hätte wohl etwas sorgfältiger sein können; die vier am Schlusse angefügten Corrigenda ließen sich mehrfach vervielfältigen.

Uebrigens verdient das vorliegende Werk alle Anerkennung und wird besonders einem Professor der Dogmatik beim Vortrage wesentliche Dienste leisten.

Linz.

Dr. Martin Fuchs, Professor.

- 7) **Die abendländische Messe** vom 5. bis 8. Jahrhundert. Von Prälat Dr. Ferd. Probst, Domherr an der Kathedrale Kirche und Prof. an der Universität Breslau. Münster i. W. Aschendorff'sche Buchhandlung. Preis M. 9.50 = fl. 5.70.

Als die Frucht jahrelangen Bienenfleißes im Sammeln des einschlägigen Materials und unverdrossenen kritischen Vorarbeiten derselben bietet sich das vorliegende Werk dem aufmerksamen Leser dar. Es bildet zugleich den Schlußstein der geschichtlichen Behandlung der altchristlichen Liturgie, die den Gegenstand der schon erschienenen Werke des hochw. Verfassers ausmacht. Schon der Name des Verfassers bürgt dafür, daß es gewiß mehr enthält, wie „*einige brauchbare Bausteine*“; ehrt man ihn doch nicht mit Unrecht als den Nestor und Altmeister unserer Tage auf jenem Gebiete theologischen Wissens.

Ausgehend von dem Ergebnisse der Forschungen in der „*Liturgie des 4. Jahrhunderts und deren Reform*“ (sfr. Quartalschrift 1895, p. 149 ss.), läßt gegenwärtiges Buch die Aenderungen, welche die *una catholica et apostolica liturgia* der ersten christlichen Zeiten in der Folge, vom 5. bis zum 8. Jahrhundert, erfuhr, in genetischer Darstellung vor dem geistigen Auge des Lesers Neuere passieren. Während die griechische Kirche, abgesehen von der Umwandlung der Katechumenen-Messe in den kleinen und großen *anagoras*, ein einheitliches

Messformular für alle Zeiten und Tage des Kirchenjahres beibehielt, gewährte das Abendland dem letzteren einen größeren Einfluß auf die Darbringungsfeier des heiligen Opfers. Mit dem 8. Jahrhundert war dieser Wandel im großen und ganzen vollzogen, und so erhielt das Messbuch jene wunderbare Mannigfaltigkeit, die nicht nur den Geist der Kirche in den verschiedenen Festzeiten so treffend zum Ausdruck bringt, sondern auch dem andächtigen Priester so reiche geistige Nahrung für sich und andere, eine ergiebige Fundgrube für die Predigt bietet.

Freilich gewann die Messfeier erst nach und nach diese harmonievolle Mannigfaltigkeit, in naturgemäßem Anschlusse an die Entwicklung des Kirchenjahres. Dieser Umstand bedingte den Gebrauch zweier Bücher bei der Messfeier: Der Sacramentarien, welche die nach dem Kirchenjahr wechselnden Gebete enthielten und der „missa quotidiana“, mit der Katechumenen-Messe, dem Canon und der Communion, kurz den ganzen Verlauf der heiligen Handlung in sich, den *ordo missae* einschließlich aller Messgebete aber ohne Rücksicht auf die Festzeiten. Diese *missa quotidiana* wurde also nicht nur von den in den Sacramentarien enthaltenen Gebeten vorausgesetzt, sondern war das vollständige Messformular für alle Tage, welche kein *officium proprium* hatten. Umgestaltet durch die Reform des Damasus, klang sie in einzelnen Gebeten an die ursprüngliche Liturgie an; nach und nach ergab sich eine Verschmelzung derselben mit dem Sacramentar zu einem Missale. Von welcher großen Bedeutung der Inhalt der *Missa quotidiana* für die Darstellung und Kenntniss der Liturgie in unserer Periode (5. bis 8. Jahrhundert) ist, liegt auf der Hand.

Wo ist dieselbe zu finden? Der Verfasser nimmt Abstand von dem noch unerforschten handschriftlichen Quellen-Material und gibt uns als die wichtigsten Documente an das irische Stowe-Missale, sowie die Mone'schen Messen der gallischen Liturgie und das Büchlein „*Omnium offerentium*“ der spanischen Messe (enthalten im Mozarabischen Missale) unter Zuhilfenahme weiterer patristischer und kirchenhistorischer Zeugnisse. — Eingehend und gründlich ist die Untersuchung vom Verfasser geführt; mit Freuden verfolgt der Leser das Bemühen desselben, dem nicht selten dunklen Materiale einen Beweis zu entringen. Mit großem Interesse wird der Laie ihm nachgehen in die Kammern seines reichen Wissens in der Patristik. Ueberraschend wirken bisweilen die Schlüsse, die auf Grund der geschichtlichen Ereignisse und der Zeit- und Ortsverhältnisse gemacht werden, wie denn überhaupt das Werk reich ist an kirchengeschichtlichem Material, gesammelt aus den zeitgenössischen Berichten.

Die fachgenössischen Leser werden dem geehrten Verfasser in den allermeisten Fragen ihre Zustimmung wohl nicht versagen können; von manchen Fragen freilich wird es bestehen bleiben *adhuc sub iudicio lis est*. Ein jeder Priester aber, der das Buch zur Hand nimmt, wird seine Kenntnisse über die Feier des heiligsten Gottesdienstes bereichert sehen und in der Erklärung verschiedener Gebete und Rubriken der heutigen Messliturgie Befriedigung und auch erbauende Belehrung finden.

Möge das Buch unter den hochw. Confratres viele Leser finden! Manchem wäre es bei dem Drange seiner seelsorglichen Arbeiten vielleicht nicht unerwünscht, eine kurze, compendiöse Zusammenstellung der gelehrten Untersuchungen des Verfassers in seinen Gesamtwerken erhalten zu können; dieselbe würde, losgeschält von der Menge der Beweise und Entwicklungen, uns eine kurze Uebersicht der christlichen Liturgie bis zum 8. Jahrhundert in einfacher Zusammenfassung geben.

Die sprachliche Abfassung der Schrift ist die eines wissenschaftlichen Werkes; die Art der Erörterungen wird es wohl verschuldet haben, daß dem aufmerksamen Leser nicht wenige Wiederholungen begegnen.

Felgte (Westf.) Dr. Jos. Genius, Spiritual und Religionslehrer.